

Wilsdruffer Tageblatt

Stenographischer Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ordnung! Täglich mit Wilsdruff der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Preis 20 Pf. für den Monat. Durch die Post bezogen monatlich 2 Pf. mehr. Auf dem Lande 2 Pf. mehr. Durch die Post bezogen monatlich 2 Pf. mehr. Auf dem Lande 2 Pf. mehr. Durch die Post bezogen monatlich 2 Pf. mehr. Auf dem Lande 2 Pf. mehr.



Interessante! Mit der 2. Hälfte des Monats oder deren Raum, Anzeigen, die 2. Hälfte des Monats. Mit der 2. Hälfte des Monats oder deren Raum, Anzeigen, die 2. Hälfte des Monats.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inzeratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 294

Sonnabend den 17. Dezember 1921.

80. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande 1 des Gutsbesizers Otto Kürbis in Kaufbach Nr. 9 und 2. des Gutsbesizers Paul Hempel in Kesselsdorf Nr. 27 D ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Als Sperrbezirk wird zu 1. die östliche Hälfte des Ortes Kaufbach bis zum Spritzenhaus, zu 2.: der Ortsteil Kesselsdorf am Bahnhof bis zum Wege Unterdorf-Kesselsdorf-Braunsdorf, als Beobachtungsgebiet zu 1.: die westliche Hälfte des Ortes und der Flurbereich Kaufbach, zu 2.: der übrige Orts- und Flurbereich von Kesselsdorf, als Schutzzone zu 1. und 2.: Unterdorf, Steinbach b. R., Hühndorf, Sacksdorf, Wilsdruff, Grumbach sowie Böhlen, Burgwitz, Oberhermsdorf, und Braunsdorf bestimmt. Meissen, am 15. Dezember 1921. Nr. 1067/1068 V. Die Amtshauptmannschaft.

Das Finanzamt weist hiermit auf nachstehende Verordnung über das Inkrafttreten des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 (Reichsgesetzblatt Seite 845) hin.

Auf Grund des Artikels IV Satz 2 des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 (Reichsgesetzblatt Seite 845) wird hiermit bestimmt:

Die Vorschriften des Gesetzes über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 treten mit dem 1. Januar 1922 in Kraft, soweit sie nicht schon gemäß Artikel IV Satz 1 dieses Gesetzes in Kraft getreten sind.

Berlin, am 25. November 1921.

Der Reichsminister der Finanzen.

Dr. Haase. Nr. 1914 A I

Rossen, am 15. Dezember 1921.

Das Finanzamt.

Kartoffelverkauf

für diejenigen Einwohner, die wochenweisen Bezug angemeldet haben, findet am 20. Dezember von 8-11 und 1-4 Uhr in der neuen Schule statt. — Bezahlung und Bezugsmarken vorher im Zimmer 2.

Wilsdruff, am 15. Dezember 1921.

126

Der Stadtrat.

Eine Zeitung für eifrige Leser.

* Die Entente will eine Abordnung nach Berlin entsenden, welche die Maßnahmen zu prüfen hat, die das allgemeine Verfahren der Reparationsleistungen vereinfachen und abkürzen soll.

* Die Reparationskommission erobert in einer Note Einspruch gegen die deutsche Kohlenausfuhr nach neutralen Ländern.

* Der Reichshofrat sprach sich gegen eine Erhöhung der Kohlensteuer über 30 Prozent aus.

* Die Heraushebung der Grenze für die Krankenversicherung ist im Reichsgesetzblatt vom 11. Dezember 1921 in allen drei Lesungen angenommen.

* Am Rapp-Prozess wurde die Beweisführung beendet. Das Urteil ist für nächste Woche zu erwarten.

* Dem Vernehmen nach wird Lord Robert Cecil, der Führer der englischen Opposition, in aller Eile nach Berlin kommen, um sich über Deutschlands Lage zu unterrichten.

* Sowjetrußland stellt für das Jahr 1922 zum erstenmal seit dem Ausbruch einen Haushaltsplan auf.

Kleinkrieg.

In Washington sitzen, wenn wir nicht irren, die Reiften aus aller Herren Länder immer noch zusammen, um den Frieden der Welt für immer und ewig festzumachen. Und siehe da, plötzlich kommt aus Südamerika die Nachricht, daß dort zwischen zwei benachbarten Kleinstaaten, den Republiken Chile und Peru, über Nacht ein Krieg ausgebrochen sei. Wenigstens haben, einer Havasmeldung zufolge, peruanische Truppen die Grenzen von Chile überschritten und bereits Zusammenstöße mit Teilen des chilenischen Heeres gehabt.

Vielleicht — man kann nicht wissen — ist auch der Ausbruch dieses Kleinkrieges auf Deutschland zurückzuführen: die über alle unsere Schätze und Tücken bestens unterrichteten Pariser werden uns hoffentlich sehr bald die nötige Aufklärung darüber geben. Bis dahin wird der gewöhnliche Menschenverstand geneigt sein, an das Vorliegen von Nachbarschaftsfeindlichkeiten zu glauben, die ja in der Geschichte der südamerikanischen Republiken seit jeher eine große Rolle gespielt haben. In diesem Falle handelt es sich wahrscheinlich um unvereinbare Differenzen um die chilenischen Nordprovinzen, die um ihrer reichen Salpeterlager willen im Krieg 1780 den Grenzländern Peru und Bolivien von dem herrschenden Chile abgenommen wurden. Der damalige Friedensvertrag sah sich, um recht und schlecht dem Streit ein Ende zu machen, mit der Bestimmung, daß das endgültige Schicksal der beiden Provinzen durch eine Volksabstimmung entschieden werden solle. Man sieht also, die Weisheit von heute ist gar nicht so überwältigend neu, wie die Wäcker des Pariser Friedensvertrages es sich eingebildet haben. Ein Unterschied aber besteht: Die Volksabstimmungen von heute werden so verfahren angelegt und durchgeführt, daß das Ergebnis, das der Sieger um seiner Interessen willen herbeigeführt haben will, von vornherein so gut wie feststeht. So gewichtig war man vor vierzig Jahren noch nicht, und so ist wegen der Uneinigkeit über die Art und Weise der vorzunehmenden Volksabstimmung diese bisher überhaupt nicht zustande gekommen.

Was die Peruaner gerade jetzt veranlaßt, den Säbel zu ziehen, ist einwörtlich schwer zu erkennen. Möglich, daß innerpolitische Schwierigkeiten auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ausgetragen werden sollen, möglich aber auch, daß Fernwirkungen der großen amerikanischen und schließlich auch der europäischen Politik in diesem etwas sehr entlegenen Winkel der Welt zum Losbrechen geführt haben. Peru steht überwiegend unter französischem, Chile unter englischem Einfluß, und auch die wirtschaftliche Weltkrisis wird in Südamerika nicht weniger schwer empfunden als in anderen Erdteilen. Vor allem haben die sogenannten Salpeterprovinzen über bößliche Abzugsforderungen zu klagen. Solange man die beiden Teile ihren häuslichen Streit unter sich austragen läßt, ist anzuneh-

men, daß Chile als der größere und durch gewichtige Freundschaften einigermaßen gesicherte Staat sich seiner Haut zu wehren weiß. Ungewisß würde erst der Ausgang dieses Konfliktes werden, wenn etwa der große Bruder im Norden oder gar England und Frankreich sich einmischen wollten, was ja, nach neuesten Erfahrungen zu urteilen, in sehr verschiedener Art und Weise denkbar wäre.

Auf dem europäischen Trümmerfeld wird zu gleicher Zeit um die Austragung von Volksabstimmungen in anderer Weise gekämpft. Die Forderung der Volksbefreiung von Dobenburg, die in diesen Tagen auflebt, müßte ungleich weniger heroisch an uns selbst dieser Kleinkrieg im fernen Südamerika. Mit ihm und heimtückischer Vergewaltigung soll dort ein kleines Gebiet um kein vertragmäßig ausbedungenes Recht betrogen werden, und die Deutschen sehen schließlich kein anderes Mittel zur Abwehr, als indem sie sich an der ausgeschriebenen Wahl überhaupt nicht beteiligen. Die Großen der Welt, seien sie in Washington versammelt oder mögen sie in London oder Paris die Köpfe zusammenstecken, scheinen es unter ihrer Würde zu halten, sich um solche Lappalien zu kümmern, mag selbst aus ihnen für die Folge, wenn auch nicht ein rechtmäßiger Kleinkrieg, so aber doch Nord und Südschlag sich ergeben. Ihr neues System der Völkervergleichung hat sich im Grunde als ein trauriges Handwerk erwiesen. An dieser Erkenntnis können alle pompösen Reden und Beschlässe nicht das mindeste ändern.

Die Geschichte des Zwistes.

Die Streitigkeiten zwischen Peru, Bolivien und Chile gehen auf den letzten südamerikanischen Krieg von 1879-1880 zurück, der zwischen den drei genannten Staaten geführt wurde und mit dem Frieden von Ancón schloß. In diesem Frieden verlor Peru die beiden Provinzen Tacna und Arica, Bolivien verlor den Hafen Antofagasta und ward zum Vizekönigreich. Peru hat diesen Frieden niemals anerkannt. Bis zum heutigen Tage werden die diplomatischen Beziehungen zwischen Peru und Chile nur durch Konsula, nicht durch Gesandte aufrecht erhalten. Der Friedensvertrag legte Chile die Verpflichtung auf, durch Volksabstimmung in Tacna und Arica eine Entscheidung über das endgültige Schicksal der beiden Provinzen herbeizuführen, die das Elfaß-Lothringen Südamerikas geworden sind. Chile aber verstand es, diese Abstimmung immer wieder hinauszuschieben, schickte inzwischen möglichst viel Chile in den beiden gewonnenen Häfen an und drängte die Peruaner hinaus. Um Tacna und Arica würde Peru einen Revanchekrieg führen, wenn es einen starken Bundesgenossen fände. Aber Bolivien, das Antofagasta als Ausgangshafen für seine blühende Minerindustrie braucht, und das gern mitmachen würde, wenn es des Erfolges sicher wäre, ist keine große Stütze.

Deutscher Antrag auf Zahlungsaufschub.

Unmöglichkeit der Zahlung der fälligen Raten.

Berlin, 15. Dez. Am Laufe des heutigen Tages ist dem Vorsitzenden der Reparationskommission in Paris folgende Note der deutschen Regierung überreicht worden:

An den Herrn Präsidenten der Reparationskommission in Paris.

Herr Präsident! Wie ich der Reparationskommission bei ihrer letzten Anwesenheit in Berlin erklärt habe, ist die deutsche Regierung auf das ernsteste bemüht gewesen, die beiden nach dem Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 bevorstehenden Zahlungen zu sichern. Da dies nur mit Hilfe einer im Ausland aufzunehmenden Anleihe gelingen konnte und hierbei eine wesentliche Mitwirkung der englischen Finanzwelt unerlässlich wäre, hat die deutsche Regierung in England wegen einer solchen Anleihe verhandelt.

Von maßgebender Seite ist ihr jedoch erwidert worden, daß unter der Herrschaft der Bedingungen, welche zurzeit für die Zahlungsverpflichtungen der deutschen Regierung gegenüber der Reparationskommission während der nächsten Jahre maßgebend wären, eine solche Anleihe in England nicht zu erlangen sei, und zwar weder als langfristige Anleihe, noch als kurzfristiger Bankkredit.

Unter diesen Umständen kann die deutsche Regierung nicht mehr damit rechnen, daß es ihr gelingen wird, diejenigen Beträge in voller Höhe zu beschaffen, die nötig wären, um die am 15. Januar und 15. Februar fälligen Raten zu bezahlen.

Selbst bei aller Anstrengung und unter Nichtachtung ihrer budgetären Lage wird die deutsche Regierung für diese Termine außer den Waren- und Sachleistungen und den Guthabensaus dem Recovery Act nicht mehr als ungefähr 150 bis 200 Millionen Goldmark aufbringen können. Die deutsche Regierung sieht sich daher genötigt, für den nicht erfüllbaren Restbetrag der Raten vom 15. Januar und 15. Februar 1922 einen

Aufschub zu beantragen. Sie beschränkt sich zunächst auf diesen Antrag, obwohl sie sich bemüht ist, daß sie bei den nächstfolgenden Raten gleichfalls mit Schwierigkeiten zu rechnen haben wird.

Genehmigen Sie usw.

gez. Wirth.

Die „Frankfurter Nachrichten“ erklären zu dieser Stundungsnote: Die Note hebt mit einem gewaltigen Auf den Schleier von dem Geheimnis weg, der in den letzten Tagen sich über die gefährdende politische Lage Deutschlands verbreitet hat. Die „Frankfurter Zeitung“ sagt, welche Auswirkungen das Resultat dieser Note haben kann, wird in der Hauptsache von der Aussprache abhängen, die in der nächsten Woche zwischen französischen und englischen Staatsmännern stattfinden soll. Solange das Gewicht der Verpflichtungen aus dem Londoner Zahlungsplan auf Deutschland lasten wird, wird keine erträgliche Regelung der Reparationsfrage gefunden werden. Von dieser grundlegenden Tatsache werden alle weiteren Erörterungen über das Reparationsproblem abhängen müssen, wenn sie zu irgend einem fruchtbaren Ergebnis führen sollen.

Ein neuer Plan Lloyd Georges.

Das große Preisrästel, wie die deutschen Zahlungsverpflichtungen im Interesse der Weltwirtschaft einer Nachprüfung und Herabminderung unterzogen werden können, hat eine verwirrende Fülle von Lösungsvorschlägen hervorgebracht, von denen keiner rechte Ansichten auf Verwirklichung zu haben scheint. Jetzt ist Lloyd George angeblich selbst mit einem neuen Vorschlag hervorgetreten. Danach soll die deutsche Selbstschuld um die 22 Prozent vermindert werden, auf die England nach dem Verteilungsschema von Spa Anspruch hat. Frankreich werde 52 Prozent von allem weiteren erhalten, was Deutschland in Geld oder in Sachleistungen bezahle. Alle anderen Gläubigerstaaten hätten zusammen nur Anrecht auf 26 Prozent der deutschen Reparationszahlungen.

Die amerikanische Presse erörtert sehr eifrig einen anderen, ebenfalls Lloyd George zugeschriebenen Plan, eine Weltfinanzkonferenz unter amerikanischer Führung zustande zu bringen. Man glaubt, daß England die Streichung seiner Schulden in Amerika beantragen werde und dafür seinerseits die französischen Schulden in England ermäßigen wolle, während Frankreich dafür in eine Ermäßigung der deutschen Reparationsschuld um 25 Milliarden Goldmark willigen solle.

Die Naturlieferungen.

Die Reparationskommission will durch eine besondere Abordnung in Berlin nachprüfen lassen, wie das Verfahren bei den deutschen Naturlieferungen vereinfacht werden könne. — Die Kommission hat ferner beschlossen, nur 10,2 Millionen Goldmark auf unser Kreditkonto gutzuschreiben für eine Anzahl Schiffe, die wir seit 1. Mai abgeliefert haben.

Die letzten Rapp-Bezeugen.

Urteilsverkündung nächste Woche.

§ Leipzig, 15. Dezember.

Die Zeugenvernehmung im Rapp-Prozess ist beendet. Die letzten Aussagen haben den vorangegangenen umfangreichen Befragungen im wesentlichen nur noch einige das Gesamtbild belebende Einzelheiten, aber keine wichtigen

neuen Tatsachen hinzugefügt. In dem früheren Minister Südekum trat ein Beamter hervor, der in den kritischen Tagen mit großer Entschiedenheit gegen die Approprierung Stellung nahm und ihnen bei den verschiedenen Zusammenkünften und Verhandlungen scharf entgegentrat. Er betonte nachdrücklich, daß die Regierung überhaupt nicht verhandeln könne, sondern den Ehrhardttruppen nur erwidern wolle, sich ohne Blutvergießen aus Berlin zurückzuziehen. An Südekums Seite hat auch Minister Dezer an den Rückzugsverhandlungen teilgenommen und dabei den Eindruck gewonnen, daß bei der Approprierung alles drüber und drunter ging.

General Reinhardt, der zur Zeit des Putzsches Chef der Heeresleitung war, teilte mit Rücksicht auf den Standpunkt, daß der anmarschierende Brigade Ehrhardt mit Gewalt entgegengetreten werden müsse. „Es mußte zunächst einmal geschossen werden“, meinte er. Dieser Anschauung widersprach vor allem General v. Oldershausen. Die Brigade Ehrhardt, damals auf etwa 10 000 Mann verstärkt, sei eine erstklassige Kampfruppe gewesen, der man mit ein paar Linienengewehren nach dem Plane Roskes gar nicht imponieren hätte, besonders, da sie ihren Vormarsch selbstverständlich kriessgemäß mit Spitz- und Flankensicherung ausführte. Oldershausen war auch in der Frage des Einsatzes abweichender Ansicht und glaubte nicht an eine derartige Gefahr. Er betonte ferner, daß er mit Rätlichkeit in keinerlei Verhandlung stand und selbst die Verhaftung von Rapp, Oberst Bauer und Hauptmann Pabst vor dem Putzsch verlangte.

Am Schlusse der Sitzung verwies der Präsident die Angeklagten darauf, daß ihre Teilnahme am Putzsch eventuell Beihilfe an einem hochverräterischen Unternehmen in Frage kommen kann, unter Umständen auch Mitschuld an der Ermordung, entweder selbständig oder in rechtlicher Verbindung mit Hochverrat.

Zwischen die Zeugenvernehmung und die Plädoyers des Oberstaatsanwalts und der Verteidiger wurde ein Tag Pause eingeschoben. Man nimmt an, daß die Plädoyers am Sonnabend beendet sind, so daß das Urteil für den Anfang der nächsten Woche zu erwarten wäre.

Deutscher Reichstag.

(150. Sitzung.)

CB. Berlin, 15. Dezember.

Die Zentrumsinterpellation über die Zustände im Saargebiet wird, wie regierungsfreudig mitgeteilt wurde, in der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden, ebenso die Interpellation der Unabhängigen betreffs Schadloshaltung von Personen, die wegen Handlungen zur Abwehr hochverräterischer Unternehmungen zum Schadenersatz verurteilt sind. Hieraus wurde die Vorlage über die 4. Ergänzung des Besoldungsgesetzes in zweiter und dritter Lesung angenommen, ebenso die 5. Ergänzung des Ostloosverzeichnisses, wobei der Berichterstatter mitteilte, daß bis zum 31. März nächsten Jahres die Nachprüfung stattfinden soll. Ferner wurde das deutsch-dänische Abkommen wegen Abtretung der Rechtsabgabe im nord-schleswigschen Abtretungsgebiete in allen drei Lesungen angenommen.

Annahme der Tabaksteuer.

Das Gesetz über die Änderung der Tabaksteuer und Erhöhung des Zolls auf Tabak wurde ebenfalls in allen drei Lesungen angenommen. Ein dazu gestellter Antrag der Kommunisten, die Zölle auf Tabak überhaupt zu beseitigen, wurde abgelehnt.

Dann kam man zu dem Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge. Die erste Lesung dieser Vorlage wurde beendet. Die zweite Lesung wurde aber verschoben, bis einige dazu gestellte Anträge gedruckt vorliegen.

Die Ernährungsnot.

Hierauf kam man zum Ausschussbericht über die Anträge, betreffend den Verkehr mit Kartoffeln und Getreide, Erhöhung der Maximalrate auf 250 Gramm, Sicherstellung der Kartoffelversorgung durch Umlageverfahren und Erhöhung der Getreideumlage. Der Ausschuss hat aus diesen Anträgen ein Gesetz gemacht.

Hg. Frau Warm (U. Soz.) bedauerte, daß aus den Verhandlungen der Regierungsberechtigten nichts geworden sei. Die Kartoffelnot sei geblieben, ebenso der Brotpreis und die Nahrungsmittelnot.

Hg. Bork (Komm.) wunderte sich darüber, daß kein Vertreter des Ernährungsministeriums anwesend sei. Tag für Tag würden Kartoffeln in das Ausland verschoben, und ebenso sei es mit der Getreideablieferung schlecht bestellt. Die Schuld an all dem treffe die Rechte, die die Ernährungsmittel zurück-

Abg. Frau Schuch (Soz.) schloß ebenfalls die Notlage auf dem Kartoffelmarkt, da die Lieferungsverträge nicht eingehalten würden. Die Verpflichtungen der Regierung seien verletzt geblieben. Es sei höchste Zeit, daß etwas Durchgreifendes geschehe.

Hg. Krudler-Boehm (Deutsche Vp.) nahm die Landwirtschaft gegen die Angriffe der Vorredner in Schutz. Darauf wurde der Ausschussantrag angenommen.

Das Drama von Kleppelsdorf.

Gruppenbewegtes Vorleben.

g. Hirschberg, 15. Dezember.

Der gestrige Verhandlungstag brachte eine stattliche Anzahl von ehemaligen „Bräuten“ des Angeklagten auf den Zeugenstand. Heiratsversprechen waren ihm so geläufig, daß er, wenn er ein neues Verlöbniß eingehen wollte, die Auflösung eines bereits bestehenden erst gar nicht abzuwarten für nötig hielt. Der Tag war auch darum bemerkenswert, weil er ein neues schmerzhaftes Moment in die Erörterung brachte. Einer der vernommenen Zeugen, der Rentier Boos aus Berlin-Tempelhof, ein Bruder der alten Frau Edert, erklärte nämlich, daß er bei einem Besuch in Ottenbittel den Eindruck gewonnen habe, daß Wilhelm Gruben, der Bruder des Angeklagten, an der Beseitigung der Frau Gruben in irgendeiner Weise beteiligt gewesen sei. Das sei allerdings nur eine subjektive, durch keinerlei bestimmte Tatsachen zu belegende Empfindung gewesen, aber er sei das „Gefühl“ nicht mehr losgeworden.

Es kamen dann Zeugen aus dem Freundes- und Bekanntenkreise der verschwundenen Frau Gruben zu Wort. Alle wußten den Eindruck gewonnen haben, daß Gruben es darauf anlegte, seine ohnehin schon nervöse Frau noch mehr zu reizen. Von einer Amerikafahrt habe sie nie etwas laut werden lassen, sie habe sich im Gegenteil noch kurz vor ihrem Verschwinden neue Kleider anfertigen lassen, um, wie sie sagte, an Zuehoer Wintervergünstigungen teilzunehmen.

Der „Reigen“ der Bräute.

Und nun zogen sie in bunter Reihe vorüber, die „Bräute“ des Schwendens Gruben, blonde, blauäugige holländische Mädchen und Frauen, die alle einmal an den unübersehbaren Mann geglaubt haben, zu ihrem Leidwesen aber bald erkennen mußten, daß er mit seinen Verlobungen sehr bestimmte Zwecke verfolgte. Schon vor dem Verschwinden der Frau hatte er im eigenen Hause gleich zwei Bräute auf einmal: eine sechzehnjährige Dienstmagd und das Fräulein seiner beiden Stiefschwestern. Die beiden Neotalinnen rissen sich förmlich um ihn, und das Kinderfräulein fiel ihm während dieses Bestrebens mit den Worten: „Mir gehört er an!“ um den Hals. Eine Frau Boigart aus Hamburg, gleichfalls eine von den „Gewählten“ des Angeklagten, hat Gruben als einen Mann kennengelernt, der nie etwas beisehen, aber die großartigsten Pläne schätzte und die verschiedenartigsten Geschäfte gemacht habe. Bald habe er mit Aufschreien gehandelt, bald einen großen Witzgeschick einzuwickeln wollen und einandermal wieder den Kauf einer Villa und die Erwerbung des Doktorstitels in Aussicht genommen. Und dabei bezog er damals Erwerbslosenunterstützung. Das Verlöbniß wurde schließlich aufgelöst, weil Gruben erklärte, daß seine Beziehungen zu einer andern Frau Kollen geistlich hätten, und daß er diese Frau darum heiraten müsse. Er machte der Zeugin aber das freundliche Anerbieten, als Dienstmädchen zu ihm zu ziehen! Ähnliche Lebensgeschichten erzählten die andern Bräute des Angeklagten. Aber alle diese Geschichten hingen Gruben nicht aus der Fassung: es machte vielmehr den Eindruck, als ob er auf seine Erfolge bei dem schmerzlichen noch sehr besonders stolz wäre, und er stimmte nicht selten, wenn die Verlobungsgeschichten besonders komisch klangen, in die Heiterkeit des Publikums mit ein.

Es folgten dann längere Auseinandersetzungen über die Ringe und Verlöbungen der verschwundenen Frau Gruben, die wieder bei Wandaheim aufgefunden wurden. Nicht geringe Bewegung rief es hervor, als eine Zeugin, die nach dem Verschwinden der Frau Gruben als Stiege in Grubens Haus gekommen war, berichtete, daß der Angeklagte ihr eine goldene Uhr geschenkt habe, und als festgestellt wurde, daß es die Uhr seiner Frau war. Dem Mädchen hatte er berichtet, daß sein ihm höchstwillig verlassen habe und über Holland nach Amerika ausgewandert sei. Bisher war bekanntlich immer davon die Rede gewesen, daß sie über Hamburg oder Bremen abgereist sein sollte. Gruben gibt sich aber nicht die geringste Mühe, diese Widersprüche aufzuklären, und legt allen Besuchern, die der Vorlesende macht, um ihn zu einer Äußerung zu veranlassen, ein trotziges Schweigen entgegen.

Zeuge Wilhelm Gruben.

Kunmehr erscheint vor dem Richterhof der von einem andern Zeugen der Witwenfamilie an dem Verschwinden der Frau Gruben verdächtige Wilhelm Gruben, der Bruder

des Angeklagten, aus dem Gefängnis herab bei Peter Gruben dem Bruder eine Substanz im Werte von 75 000 Mark abgerechnet, aber Wilhelm Gruben will nicht wissen, warum das eigentlich geschah, wie er denn überhaupt auf die meisten Fragen, die an ihn gerichtet werden, mit einem Verlegen: „Das weiß ich nicht“ antwortet. Dabei hätte er es viel bequemer haben können, wenn er die Aussage vertweigelt hätte, was ihm vom Vorsitzenden nahegelegt worden war. Einen breiten Raum in der Vernehmung dieses „Kassidens“ Zeugen nahm die Geschichte des Revolvers, der später in Kleppelsdorf eine so verhängnisvolle Rolle spielte, ein. Wilhelm sollte diesen Revolver in Verwahrung gehabt, und bei ihm sollte ihn Ursula Schade gefunden haben. Aber er weiß auch das nicht. Nur daß er, wie er behauptete, nicht einmal wisse, wie man mit Waffen umzugehen habe, konnte ihn bald als freies Spiel der Phantasie nachgedrungen werden, denn es ergab sich aus mehreren geschickten Fragen des Vorsitzenden, daß Peter Gruben mit Revolvern sogar sehr genau Bescheid zu wissen scheint.

Die neuen Beamtenforderungen abgelehnt.

Ein Schreiben des Reichsfinanzministers.

Nach der Feststellung der neuen Beamtenbesoldungsordnung haben bekanntlich die Spitzenorganisationen der Beamten neue Wünsche auf namhafte Erhöhung der Gehälter, besonders in den unteren Stufen 1 bis 6 geltend gemacht. Auf die Eingabe der Beamten vom 3. Dezember hat nun der Reichsfinanzminister Hermes mit einem Absagebrief geantwortet, in welchem er erklärt, daß er auf der Grundlage der von den Beamten gemachten Vorschläge

keine Verhandlungen führen könne.

Der Minister sagt zum Schluß, er werde rechtzeitig von sich aus andere geeignete Vorschläge machen.

Die Kohlennot.

Einspruch der Entente gegen unsere Ausfuhr.

Die infolge des starken Frostes eingetretene Knappheit an Kohlen, die im wesentlichen auf das Zurückbleiben der Wasserstraßen zurückgeht, hat nicht nur im Inlande erhebliche Störungen hervorgerufen, sondern auch internationale Reibungen nach sich gezogen. Die Verkehrtstodungen haben zur Folge gehabt, daß wir mit einem erheblichen Teile unserer Kohlenlieferungen an die Entente, die wir nach dem Diktat von Spa zu leisten haben, in Rückstand geraten sind. Daraufhin hat die Reparationskommission eine Note in Berlin überreichen lassen, in der unsere Kohlenlieferungen an das neutrale Ausland

beanstandet werden. Die Entente verlangt, daß wir nur mit ihrer Genehmigung solche Lieferungen vornehmen sollen, da ihr Vorrat auf unseren Kohlenverkauf in Spa von uns anerkannt werden mußte. Nicht berührt werden dadurch unsere von der Entente gebilligten festen Lieferungsabmachungen mit Holland. Die deutsche Regierung hat zur Regelung der ganzen Frage mündliche Verhandlungen mit der Entente angeregt. Es scheint, als ob die Entente im wesentlichen dadurch zu ihrem Einspruch gekommen ist, daß sie sich durch unsere billige Kohlenausfuhr im Handel mit ihren teuren Kohlen in den neutralen Ländern behindert sieht, denn obwohl der Weiterverkauf der deutschen Kohlen den Ententeländern unterjagt wird, werden doch sogar aus diesem Handel bei der Entente erhebliche Gewinne erzielt. Das ist natürlich nicht der Zweck unserer Kohlenlieferungen, die uns in so große Verlegenheit bringen, während die Entente im Überflusse schwimmt und ein schounghaftes Geschäft mit ihren Überschüssen betreibt.

Der Reichskohlenrat zur Kohlensteuer.

In einer Sitzung des Reichskohlenrates, in der Ursachen und Wirkungen der Kohlenknappheit eingehend untersucht wurden, ist eine Entscheidung angenommen worden, in der der Reichskohlenrat eine 30 Prozent überschreitende Kohlensteuer als eine für das deutsche Wirtschaftsleben zurzeit unerträgliche Belastung erklärt und die Erwartung ausspricht, daß bei der weiteren gesetzgeberischen Behandlung der Kohlensteuer der Reichskohlenrat nach wie vor seine Zustimmung geben müsse.

Die Grafen von Freydeck.

17]

Roman von A. Ostland.

Die Baronin hatte wahrscheinlich über all ihren Sorgen und Befürchtungen schon wieder vollständig Hilda Wentheim vergessen: eben hörte das junge Mädchen, wie die Baronin in ihre eigenen Gemächer eintrat, gleich darauf die Tür hinter sich zumachte und den Schlüssel im Schloß zweimal herumdrehte. Sie wollte also jedenfalls nicht gestört sein.

Hilda atmete auf. Ihr war immer so bang unter den strengen, unbewilligten Augen dieser kaltherzigen Frau; sie fürchtete sich vor ihren scharfen Worten, vor ihrer Unbeugsamkeit, welche kein Nachgeben oder Sichfügen jemals kannte.

Und ein Grauen befiel sie, wenn sie daran dachte, daß diese Frau, welche jetzt ihre einzige weibliche Anverwandte war — ja, außer Onkel Hugo überhaupt ihre einzige Verwandte —, daß diese Frau nunmehr ein entscheidendes Wort über alles sprechen konnte, was sie selbst betraf.

Wieder kam eine echte, tiefe Trauer über sie, da sie an den alten Mann, ihren Großvater dachte, welcher dort drüben im anderen Teile des Schlosses tot lag.

Er war streng gewesen, aber doch stets gerecht. Und er hatte dann und wann noch ein lautes Verstehen und Begreifen gefunden für Jugendempfindungen und Jugendsehnsucht.

Ja, wenn Julie von Kirchbach hier bald als junge Frau einzüge! Dann hätte die kleine Hilda wohl wieder einen gütigen, liebevollen Anwalt! Julie war immer, wie sie erfahren hatte, so hilfsbereit, so warmdeutend!

O, Julie hätte sie verstanden, und ihr hätte sie gern alles, alles gesagt! Ihren Kummer um Georg, und daß sie ihn liebte.

Aber wo war Julie von Kirchbach?

Und wieder flogen die Gedanken des jungen Mädchens, während sie schon da und dort ein Buch in des Regal einschob oder zerstreute Papiere ein wenig ordnete, zurück zu dem gestrigen Abend, und sie dachte an das seltsam starre, schöne Gesicht der Braut und an den dunklen, rätselhaften Blick ihrer schwermütigen Augen. „Kein“, dachte Hilda Wentheim, „nein! Das war kein Blick, das aus diesen Augen leuchtete. Das sah eher aus wie eine große, stumme Angst, wie Entfremdung, wie ein schmerzhaftes Verzicht.“

Und nun war die schöne Julie verschwunden, war fortgegangen in dem leichten Seidenkleid, wahrscheinlich

ohne feste Schuhe, hinaus in den Herbststurm und den Nebel. Warum? Wohin?

Wer konnte darauf Antwort geben?

Aber warum meinte Onkel Hugo, daß Max Günther, Georgs Vater, bestimmt nichts von Julie und ihrem Wegbleiben wissen könne? Weshalb gerade Günther nicht?

Weil er mit Onkel Hugo einen Streit gehabt hatte und diese beiden ehemaligen Freunde nun nicht mehr miteinander verkehrten?

War das ein so zwingender Grund auch für Julie, welche im Hause ihres Schwagers groß geworden war und dort seit langen Jahren aus- und einging wie ein Kind des Hauses, für Julie, welche seit dem Tode ihrer Schwester dort die Hausfrau ersetzt hatte, soviel es nur in ihren Kräften stand?

Vielleicht hatte Julie doch noch etwas mit ihrem Schwager beizubringen wollen, ehe sie heiratete! Vielleicht hatte sie ihn noch einmal sehen wollen, hätte ihm gern ein Abschiedswort gesagt!

Konnte nicht auch sie eigene Gedanken und Empfindungen haben, welche von den Ansichten ihres Bräutigams sehr verschieden waren?

Und war es da nicht wahrscheinlich, daß sie den letzten Abend, ehe sie als Gräfin Freydeck für längere Zeit verreise, benützte, um Max Günther noch einmal zu sehen, wenn auch heimlich?

In Hilda Wentheims jungem Köpfchen wirbelten Gedanken und Vermutungen, Befürchtungen und Hoffnungen wild durcheinander, während sie eifrig ihrer Aufgabe oblag, in diesem von ihr fast noch nie betretenen Räume wieder ein wenig Ordnung zu schaffen.

Hüft genug sah es in der Tat hier aus! Überall lagen Papiere verstreut, ein Kästchen mit Photographien, dessen Inhalt halb geleert war und am Boden umherlag, allerlei Bänder, trockene Blumen — ein wirres Durcheinander, ein wahres Chaos!

Hilda erinnerte sich, daß Onkel Hugo am gestrigen Abend, gleich nachdem er mit seinem Vater und seiner Braut von dem Besuch beim Pfarrer zurückgekehrt war, sich hierher in dieses Zimmer zurückgezogen hatte und den bringenden Wunsch aussprach, ihn bis zum Beginn der Polterabend-Gesellschaft nicht zu stören, da er noch einiges für den morgigen Hochzeitstag in Ordnung zu bringen habe.

Die Gäste hatten sich aber besonders früh versammelt, und der alte Graf war ungeduldig geworden über das Ausbleiben des Bräutigams. Er hatte Hilda nach dem Zimmer gerufen, um Onkel Hugo zu holen.

Auf ihr schluchzendes Klöppeln hatte dieser unmerklich

geantwortet und war gleich darauf im Gesellschaftsanzug erschienen.

Er hatte die Tür sorgsam hinter sich abgeschlossen und den Schlüssel zu sich gesteckt.

Als er spät nachts, vom Totenbette seines Vaters kommend, von Doktor Amberg hierhergeführt worden war, hatten sie den zweiten Eingang zu dieser Zimmerreihe benützt, welcher durch den dicht nebenanliegenden Salon des Grafen Hugo führte.

Hilda Wentheim sah eben die Photographien zusammen. Sie tat dies ohne besonderes Interesse, denn sie hielt immer noch an ihrem Plan fest, Georg Günther das Geld, welches ihr in der letzten Nacht auf so rätselhafter Weise zugekommen war, zu übergeben, und wollte baldmöglichst trachten, unbemerkt aus dem Hause zu kommen.

Aber nun hielt sie doch plötzlich ein wenig inne. Bewundert nahm sie eins der Bilder und ging damit einen Schritt gegen das Fenster zu, um besser sehen zu können. Das Bild war gelblich und verbläut.

Auch das Kostüm des Mädchens, welches hier dargestellt war, gehörte bestimmt einer längst vergangenen Zeit an. Aber klar und lieblich hob sich der feine, ganz eigenartige Kopf ab von dem dunkleren Hintergrund. Ein schönes, weiches Mund, eine gerade, kleine Nase, zwei Augen, aus denen ein tiefer Ernst und eine große Güte zu strahlen schienen.

Von dem zierlichen Kopf hingen zwei schwere, helle Zöpfe herab bis fast zur Erde.

„Sie hatte gewiß auch so blondes Haar, als ich“, dachte Hilda Wentheim. „Und meins ist auch gerade so lang und so dicht.“

Überhaupt dieses ganze Gesicht — irgend etwas kommt mir darinnen so bekannt vor — so seltsam vertraut —

Sie grubelte und sann. Hätte sie nur einen einzigen Blick in den großen Spiegel geworfen, welcher ihr gerade gegenüber an der Wand hing, so hätte sie sofort gewußt, welche Ähnlichkeit ihr auffiel.

Überdies hatten Hilda Wentheims kindlich-weiße Züge einen anderen Schmuck, aber der Ausdruck ihres Gesichtes war derselbe, der Blick der Augen, die breite Stirn, die eigenartig reizende Haltung des Köpfchens. Und das Haar!

Aber Hilda Wentheim sah nicht in den Spiegel, sondern nur immer und immer wieder auf das jähmole, schone Antlitz, das ihr von der kleinen Karte entzogen war.

(Fortsetzung folgt.)

Sachsens Kohlennot.

Ueber Sachsen ist eine Kohlennot schwerster Art hereingebrochen. Der Betrieb der Gaswerke und verschiedener Elektrizitätswerke ist in Frage gestellt. Zahlreiche industrielle Betriebe und die Hausbrandversorgung sind gefährdet. Schon seit Mai sind dauernd große Mengen an oberirdischer Steintoble ausgefallen. Die Gaswerke konnten aber ihren Betrieb durch Zuweisung von sächsischer Steintoble aufrechterhalten. Der Rückgang der Förderung im sächsischen Steintohlenrevier während der Monate September bis November hat auch diese Hilfsquelle verfliegen lassen. In diesem Winter stehen noch weniger Steintoblen zur Verfügung als in den vorhergegangenen. Hinzu kommt der Ausfall an böhmischer Braunkohle. Weil die tschechischen Kohlenhändler seit dem 12. November Kronenpreise für die böhmische Kohle berechnen, ist diese zugleich durch die hohen Vorfrachten um 2/3 bis 3mal teurer geworden. Vielen Verbrauchern, besonders Elektrizitätswerken, ist hierzu der Weiterbezug böhmischer Kohle fast unmöglich geworden. Die außergewöhnliche Trockenheit dieses Jahres hat ebenfalls schädlich gewirkt, weil viele sonst mit Wasserkraft arbeitende Betriebe während dieses Winters wesentlich mehr elektrischen Strom beziehen und mehr Kohle verbrauchen müssen als sonst. Und dabei benötigt die Industrie ganz allgemein wegen flotten Geschäftsganges besonders viel Kohle und gesteigerte Mengen von elektrischer Energie und Gas. An elektrischer Energie wird im Durchschnitt etwa 40% mehr abgegeben als im Vorjahr.

Trotz alledem würde die Lage sich durch Zuweisung von Brennstoffen aus anderen Revieren wesentlich mildern lassen. In den Brilletrivieren lagern zurzeit tausende von Tonnen Brillettis. Das Unglück ist aber, daß die Reichseisenbahn in weitem und gefährlichem Umfange verlagert. Eine große Anzahl von Bahnhöfen ist verstopft, so daß mit Kohlen oder Brillettis beladene Wagen nicht einmal abgefahren werden können. Dies Verlegen der Bahn hat die Abfahrtsfähigkeit verschiedener Brillettfabriken so gemindert, daß sie jetzt, in einer Zeit höchster Kohlennot, ihren Betrieb wesentlich eingeschränkt haben. Die Gaswerke und die Elektrizitätswerke, sofern letztere nicht auf Braunkohlelebens liegen, werden durch ihre trostlose Lage gezwungen, auf schärfste Einschränkungsmaßnahmen und Sperrstunden zuzukommen. Nur so wird sich ihr Betrieb wenigstens notdürftig aufrecht erhalten lassen. Trotzdem wird sich der Stillstand einiger Gas- und Elektrizitätswerke, aber auch verschiedener industrieller Betriebe, nicht vermeiden lassen.

Die Folgen für unser Wirtschaftsleben brauchen nicht ausgemalt zu werden. Es muß daher jeder Verbraucher von Gas, Elektrizität, Kohlen und Brillettis sich selbst die größten Einschränkungen auferlegen. Wer anders handelt, macht sich mit-schuldig an dem sonst bereinbrechenden Unglück.

Die Kohlennot in Bayern.

München, 16. Dez. (N.) Um eine Besserung in der bayerischen Kohlenversorgung zu erzielen, hat der Leiter der bayerischen Landeskohlenstelle sich zu Verhandlungen nach Berlin begeben. Gegenwärtig liegen 16 oberirdische Kohlenzüge auf sächsischen Bahnhöfen fest, die für Bayern bestimmt sind. Gestern mußten Einschränkungen in der Licht- und Kraftversorgung eintreten, von heute an werden auch Betriebsbeschränkungen bei der Münchner elektrischen Straßenbahn einsehen.

Aus Stadt und Land.

Wiltungen für diese Katakomben wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 16. Dezember.

Landtagsbericht. Die letzte Sitzung vor Weihnachten füllte in der Hauptsache eine eingehende Aussprache über die

Finanznot der sächsischen Gemeinden aus, zu der neben einer sozialistischen Anfrage ein Antrag der Deutschnationalen auf Wiederherstellung der Steuergewalt der Gemeinden vorlag. Aus der Aussprache ging hervor, wie verfehlt es gewesen ist, daß man die Steuerhoheit der Einzelstaaten und der Gemeinden beseitigt und fast alle Steuerrechte an das Reich auslieferte. Der deutschnationale Antrag wurde an den Rechtsausschuß verwiesen. Sodann wurden in sofortiger Schlussberatung verabschiedet im Sinne der Vorlage: Ein Gesetzentwurf über die Eingemeindung selbständiger Gutsbezirke, das Etatkapitel die Kleinrentnerfürsorge betreffend, die Bewilligung eines Kredits zum Weiterbetrieb des Kunst- und Sandsteinwerkes Copitz betreffend und die Gesetzentwürfe über die weitere Verlängerung der Bahndauer der Mitglieder des Landesulturrates und über die Gemeinschaftserziehung in den Seminaren. Nächste Sitzung Dienstag, den 10. Januar.

Die Weihnachtsmärchen-Spiele erfreuen sich von jeher besonderer Beliebtheit bei Groß und Klein, und vor dem Kriege war die Zahl der Wilsdruffer keine geringe, die alljährlich in die Weihnachtsmärchen-Aufführungen der Dresdner Theater fuhr. Aber wie bei allem anderen, so muß man auch hier sagen: es war einmal. Der Besuch Dresdner Theater ist in der Zeit und bei den Kosten fast zum Privileg besonders Begüterter geworden. Da muß man es denn mit Freuden begrüßen, wenn sich Herren aus der Lehrerschaft der Mühe unterzogen haben, mit hiesigen Schullindern ein Weihnachtsmärchenpiel („Die Schneekönigin“ von C. Schilling), vorzubereiten, das nun morgen und Sonntag nachmittag im „Adler“ zur Aufführung kommen soll. Steht hier auch nicht die luxuriöse Ausstattung großstädtischer Bühnen zur Verfügung, die Herren Kühne, Gerhardt, Luft sind die Regisseure und ihre Namen bürgen für wirkungsvolle Bühnenbilder und erbauliche Stunden. Und so wollen wir denn nicht verfehlen, nochmals darauf hinzuweisen und den Besuch auch den Erwachsenen besonders empfehlen.

Krüppelhilfe im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen. Infolge eines mit dem Verein Krüppelhilfe getroffenen Abkommens finden allmonatlich Sprechstunden statt, in welchen alle im Bezirke der Amtshauptmannschaft wohnenden Krüppel unentgeltlich Untersuchung durch einen Spezialarzt genießen. Die nächste Sprechstunde findet am Mittwoch, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im kleinen Sitzungssaale des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes statt.

Einen Weihnachts- und Vorkolliederabend veranstaltet Konzertsängerin Frau Holde Wagner-Schnerr-Dresden mit Herrn Kapellmeister Otto Seiffert am 1. Januar im Löwen-saal.

Eisenbahnverkehrsbericht. Die Bahnhöfe Frankfurt (Main) Hauptgüterbahnhof, Frankfurt (Main) Ost, Süd und West sind für Frachtladung gesperrt.

Weitere Herabsetzung der Margarinepreise. Auf Vorschlag der Preiskommission des Margarineverbandes wurden die Preise weiter herabgesetzt. Sie stellen sich für Waren, die ab 14. Dezember vom Lager geliefert werden, für die verschiedenen Sorten auf 21 bis 27 M. Die Preise sind Kleinhandelspreise für gelagerte Ware, wozu noch der übliche Handelszuschlag kommt.

Heidenau. Der Arbeiter Kamm aus Heidenau fuhr in Begleitung seines Sohnes heimwärts. Als auf dem Haltepunkt Heidenau der Sohn mit dem Vater den Zug verlassen wollte, blieb letzterer stumm sitzen, und es stellte sich heraus, daß der Mann an Herzlähmung gestorben war. Keiner der Mitreisenden war während der Fahrt etwas aufgefallen.

Pirna. Hier wurde am Donnerstag das Kinderwohl-fahrtshaus „Sachsenland“ im früheren Garnisonlazarett eröffnet. Es soll ein Heim für Säuglinge, schwächliche Kinder und in Not geratene Kriegswaisen werden. Auch schwerbeschä-

digte Kriegsverletzte können in manchen Fällen Aufnahme finden. Das Heim wird eine Entbindungsanstalt, sowie Tag- und Nachtsrippe erhalten.

Pirna. In den Pirnaer Farbenglaswerken brach, aller Wahrscheinlichkeit nach durch Kurzschluß, ein Feuer aus. Es gelang schließlich, das Feuer auf seinen Brandherd zu beschränken.

Hänichen. Im Mühlengut wurden zwischen Freitag und Dienstag sämtliche Treibriemen gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur, doch scheinen nur Leute, die mit der Vertikalität vertraut sind, in Frage zu kommen, da die Riemen sonst stets entfernt wurden.

Zwidau. Wenn zwei Hochzeit machen... Einen recht albernem Scherz leisteten sich einige Wilsdruffer, die in der Sonnabendnummer eines hiesigen Blattes eine Anzeige erließen, laut der ein mit Namen genannter Bewohner der Dürerstraße Lumpen, Papier, alte Flaschen usw. zu hohen Preisen zu kaufen suchte. Eine große Anzahl Reflektanten machten sich denn auf den Weg nach der weit ab auf dem Kellerberg gelegenen Dürerstraße, zum Teil mit Handwagen, um dort ihr Altmaterial an den Mann zu bringen. An Ort und Stelle mußten sie leider erfahren, daß das Ganze ein recht dummer Scherz war, bestimmt, ein junges Ehepaar am Morgen nach der Hochzeit zu foppen. Die Beschädigten waren die zahlreichen Verkaufslustigen, die stundenlange Wege (bis aus Marienthal) gemacht hatten, und nun um Zeit und Geld geprellt waren.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 15. Dezbr.

Auktions: 1. Rinder: a) 5 Ochsen, b) 7 Bullen, c) 6 Kalben und Kühe; 2. 533 Kälber; 3. 91 Schafe; 4. 527 Schweine. Preise für Lebend- und Schlachtgewicht: Rinder wie am Montag. Kälber: 1. Doppeltender —, 2. beste Mast- und Saugfäher 1150 bis 1250, 1800—2000, 3. mittlere Mast- und gute Saugfäher 1000 bis 1100, 1625—1725. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastbammel 800—850, 1600—1700, 2. ältere Mastbammel 600—700, 1300—1500, 3. mäßig genährte Bammel und Schafe (Mastschafe) 400—450, 1000—1100. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 1500—1600, 2000—2100, 2. Fetttschweine 1700—1800, 2200—2300, 3. fleischige 1300—1400, 1800—1900, 4. gering entwickelte 1150—1250, 1650 bis 1750, 5. Sauen und Eber 1300—1500, 1750—2000. Ueberstand: 339 geschlachte Schweine. Tendenz des Marktes: Schweine schlecht, Kälber und Schafe gut.

Kirchennachrichten — 4. Advent.

- Wilsdruff. Predigt: Philipp 4, 4—7. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Nachm. 3 Uhr Jungmännerverein. — Abends 7,30 Uhr Jungfrauenverein (Tonhalle).
- Grumbach. Vorm. 9 Uhr im Predigtgottesdienst Gedächtnisfeier für die Opfer des Weltkrieges. (Sammlung für die Neukere Mission.) Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Wochenkommunion.
- Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt (Pf. Deber). Nachm. 2 Uhr Taufen. — Abends 7 Uhr Weihnachtsfeier des Frauenvereins in der „Krone“.
- Sora. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. (Anmeldungen tags zuvor erbeten.)
- Einbach. Vorm. 8,30 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. — Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Warme Unterkleidung

Herren-Futter-Hosen
Damen-Futter-Hosen
Kinder-Futter-Anzüge

Reinwolle | Herren-Socken
Damen-Strümpfe
Kinder-Strümpfe

Nur beste Qualitäten
Grösste Auswahl zu allerbilligsten Preisen.

B. Walther, Potschappel,
Tharandter Strasse 26.
Sonntag von 11—6 Uhr offen.

Oldenburger und ostfriesischer Milch- und Zuchtvieh-Verkauf

Zeige ergebenst an, daß ich wieder mit einem großen Transport prima junger, schwerer, hochtrag. u. abgekalbter Oldenburger u. ostfries.



Rühe und Kalben Herdbuch-Bullen

in dem Alter von 1/2—1 1/2 Jahren eingetroffen bin. Selbige stehen, da Quarantäne aufgehoben ist, bei mir sofort äußerst preiswert zum Verkauf.

Meißen, Max Riesel
am Bahnhof, Fernruf 393. Inh.: S. de Levie.

Zigarren

in Präsentkistchen zu 10, 25, 50 u. 100 Stck.
nur erstklassige Fabrikate
und noch zu alten Preisen.
findet man in allergrösster Auswahl bei
Alfred Pietzsch.

Weihnachts-Angebote.

Anzüge
von 350 Mk an.

Feld- | Hosen
graue | Joppen
Anzüge
gestreifte Hosen,
engl. Lederhosen,
Delmäntel,
gebr. Militär-Röcke
sehr gut erhalten,
Faust- und Finger-
Handschuhe,
Decken,
weiß. Damenhemden
empfiehlt sehr preiswert

Lriebe, Meißen,
Badergasse 2.
Zweites Geschäft
Rohwein, Poststraße 15.
2 Gardinenstreifen von
der Post bis Dohsestraße
verloren gegangen.
Zu melden bei Richard
Eckert.

Kiefernnes Brennholz

in großen und kleinen Posten
gebe noch billiger ab. Em-
pfehle sofortige Eindeckung
wegen Preiserhöhung.

Rich. Eckert, Wilsdruff.
Schicksal!!
Reicht, Dein, Ehe u. Stern,
Charakter nach Handschrift.

Kein Schwindel!
Große wahre Deutung!
Preiswert! Nur Geburtsd.,
u. Schrift einl. Wöhm, Leip-
zig 228, Frankfurter Str. 2

Feldbahngleise
und Kippwagen, jedes
Quantum sofort per Kasse
zu kaufen gesucht.

Fa. Rudolf Hans Schiedel
Blasewitz b. Dresden
Fernruf 39857.

Geld verleiht
Schneeweiß, Sebald Alldorf.

Drucksachen all. Art
liefert sauber und preiswert
die Buchdruckerei d. Bl.



Das Deutsche Tageblatt

Das Vaterland über die Partei!
Das ist der Grundsatz. Unter ihm sollen sich
alle vereinen, die dem Wiederaufbau dienen.
Ablehnung des Klassenkampfes! Für stillliche
Ertüchtigung und Erneuerung! Hebung
deutscher Kunst, deutscher Literatur! Täglich
einmal früh erscheinend, monatlich 7,50 Mark.
Berlin SW. 11, Dessauer Straße 6.

Intelligenter Junge,

der Lust hat, sich dem Buchdruckgewerbe
zu widmen, lara Offen als
Schriftsetzer-Lehrling
in die Lehre treten in der
Buchdruckerei Arthur Fshunke, Wilsdruff.
Beifügte für Zeitungs- und Buchdruck.
„Wilsdruffer Tageblatt“.

Weihnachts = Aufführung

der Schule zu Wilsdruff

Sonnabend den 17. Dezember und Sonntag den 18. Dezember
nachmittags 1/2 4 Uhr im Gasthof zum „Weissen Adler“

Die Schneekönigin

von C. Schilling.

Ein deutsches Weihnachtsmärchen in 5 Abteilungen.

Erwachsene 3 Mark, Kinder 1,50 Mark.
Numerierter Blog 1 Mark Aufschlag.
Vorverkauf: Schulhausmeister.

Gasthof Deutsches Haus, Röhrsdorf.

Sonnabend den 17. Dezember

gemütl. Tanzabend

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
Jugendverein „Frohinn“ Röhrsdorf.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle

Allerfeinste

Frucht- und Gemüsekonserven.

Oelsardinen

in feinstem Olivenöl.

Delikatess-, Bismarck-, Bratheringe

in kleinen Dosen, beste Qualität.

Echte Pulsnitzer Lebkuchen.

Kakao's und Schokoladen

in größter Auswahl zu noch billigen Preisen.

Besonders empfehle

Präsentkörbe

in geschmackvollster Ausführung.

Paul Lauer, am Markt

Einen Posten

Stangenleinen

6/4 und 9/4 breit

prima Qualität, ist eingetroffen.

Billigste Preise im Schaufenster.



Wäschehaus Wobst, Meissen

Fleischergasse.

Für den Weihnachtsbedarf empfehle:

Orig.



Liköre

In erfrischender Qualität, garantiert zuckergesüßt
unter Verwendung nur bester Grundstoffe.

Spezialmarke: Editer

Wilsdruffer Getreidekümmel

garantiert reines Naturprodukt,
anerkannt beste Qualität.

Rum • Arrak • Weinbrand

Zigarren, Zigaretten

noch z. alten Preis in 10, 25, 50 u. 100-Stück-Packung.

Große Auswahl

Paul Lauer, am Markt.

Codesanzeige.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Donnerstag vormittag 11 Uhr nach
längerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Gatte, unser treusorgender
Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gutsbesitzer Karl Louis Pfüchner

im 71. Lebensjahre, für uns noch viel zu früh, sanft und ruhig entschlafen ist.

Röhrsdorf und Hänichen bei Leipzig, am 15. Dezember 1921.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 19. Dezember nachmittags 2 Uhr vom
Trauerhause aus statt.

Dank.

Allen Müttern der Gott-
kinder recht herzlichen Dank
für die schönen Weihnachtsgeschenke. Marg. Herz.

Verloren

Sonnabend abend auf dem
Wege Wilsdruff-Röhrsdorf
1 Militär-Wagenrad
und vier braune wollene
Decken (Wolfsch).
Bitte Adresse im Restaurant
Abigau, Wilsdruff gegen
Belohnung abzugeben.



Spielwaren

In reichster Auswahl

sowie alle sonstigen Geldmarkartikel
für Haus und Küche

empfiehlt billigst

Martin Reichelt.

Für das Weihnachtsfest

empfehle ich

Rum, Arrak,

Kognak (Scharlachberg)

Punsch-Essenzen

Liköre, Spirituosen

in grosser Auswahl

Rot- und Weissweine

Süssweine

vorzügliche, feine Qualitäten und billigst

Alfred Pietzsch

Max Dießner, Scharfenberg

hat Fernruf

Meissen Nr. 485

und das genügt!

Lohn-Fuhren jeder Art

werden prompt und

billig ausgeführt von

Walter Riemann, Rosenstraße,
Fernruf: 428.

Rauchtabak

Schäg, Fein-, Mittel- u. Grobschnitt
nur beste Sorten und noch
ausnahmsweise billig

Alfred Pietzsch.

Suchen Sie noch ein passendes Weihnachtsgeschenk, dann kaufen Sie meine vorzüglichen Liköre.

Als besonders hervorragend empfehle ich:

Magenwürze

ein reines Kräuter-Destillat, ohne Essenz,
zuckergesüßt.

Cafel-Kümmel, Pfefferminz,

Ingber, Cherry-Brandy,

Johanniswürmchen, Allsch,

Bramschen Kornbranntwein,

Echten Steinhäger,

Feinsten Rotwein-Punsch.

Arrak, Rum, Kognak

Magen-Inspektor

in 1/2, 1/4, 1/8 Flaschen und ausgemessen.

Max Berger

vorm. Th. Goerne

Fernruf 4 Dresden Straße 61.

Margarine billiger!

Pfund nur 23 Mark.

Walter Riemann, Rosenstr.